

# Der (Foto-)Essay Nur eine Überlegung ...

Von Norbert Hildebrand

Also das Wort interessierte mich und ich las gezielter nach; fand heraus, dass das, was ich suchte, eine Art Erörterung ist und die Meinung des Verfassers transportiert. Mmh. Sie nannten das, was ich herausfand „Essay“, was ja wörtlich übersetzt „Versuch“ bedeutet.

Der Versuch einer Abhandlung, in der „...eine Auseinandersetzung mit einem wissenschaftlichen oder literarischen Thema, einem Reisebericht oder eine intellektuelle Aussage im Vordergrund steht.“ Der Essay wird in knapper und anspruchsvoller Form behandelt. Klare Struktur sollte er aufweisen und – *natürlich* – geistreichen Inhalts sollte er sein, der Essay. Eine wichtige Randbemerkung will ich nicht verschweigen, er soll einem roten Faden folgen und ohne Verschnörkelung vorgebracht, geschrieben, gelesen oder vorgeführt werden.

Sein Hauptteil bilden drei oder fünf Argumente oder Schwerpunkte, welche gleichzeitig die Eingangsthese unterstützen. Angerissene Positionen werden bestätigt oder widerlegt, so kann er eigene oder auch fremde Positionen behandeln, nie jedoch ohne Begründung und eingängigen Beispielen. Die Schriftlichkeit in der Vorbe-

reitung wird zum Wesen der Ausarbeitung. Du erstellst eine Mind-Map (siehe ab Seite 10), zumindest aber greifst du zu Papier und Stift, um deine Gedanken festzuhalten und zu sortieren und in eine sinnstiftende Chronologie zu bringen.

Der Schluss, dein Ausstieg aus dieser Arbeit bedeutet, dass du nicht die Teile des gerade behandelten Mittelteils wiederholst. Du kannst Deine Gedanken ordnend neu formulieren. Besser aber wird es sein, mit einer weiteren Frage zu enden, die der Leser, Hörer oder Zuschauer mit seinen eigenen vertiefenden Gedanken weiterspinnen und ergänzen kann. So ist er beschäftigt und du erhältst die so sehr gewünschte Beachtung deines Werkes.

Längst hast du bemerkt, dass es nicht um ein Schriftstück geht, auch wenn die Schriftlichkeit von mir immer wieder betont wird. Es geht um die Werke unserer vertonten Bilderschaun. Was sollte auch in einem Fachjournal des AV-Dialogs anderes stehen als Hinweise auf unsere freiwillig erwählten gestalterischen Arbeiten. Wie wir sie stressfrei erstellen, wie wir vorgehen und welchen übergeordneten Namen wir ihnen letztendlich geben wollen. Wie wir sie eingeschätzt wissen wollen!



Foto: pixabay.com

Es folgten weitere Tipps, die mich immer tiefer in die Gedanken brachten, sind wir nicht im beschriebenen Sinne „Foto-Essayisten“? Der besseren Lesbarkeit wegen habe ich es getrennt geschrieben, aber mal im Ernst: Für einen Roman sind unsere Werke zu kurz, zu prägnant. Filme können wir sie nicht nennen, aber, in der Kürze liegt die Würze, Essay wäre ein Ausweg aus der Namensuche. Die weiteren Tipps lesen sich wie aus dem Lehrbuch der AV-Produktion:

## Der Essay

- Kurz sollte er sein, fünf bis zehn Seiten. Im AV-Bereich heißt dies fünf bis zehn Minuten
- Zitate werden namentlich benannt. In Schriftform eingeblendet, namentlich zitiert oder so gesprochen, dass kein Zweifel an einem übernommenen Zitat besteht.
- Gut verständliche Sprache wird verwendet, nicht zu gestelzt, nicht zu wissen-

schaftlich, Fremdwörter werden vermieden.

Der Betrachter hat meist nur eine Chance des Zuschauens/des Erlebens und in dieser Zeit sollte er das gesprochene Wort akustisch wie inhaltlich verstehen.

- Einfache logische Gliederung mit guten Begründungen.

Eine AV-Schau läuft im Schnitt 10 Minuten. In diesen muss ich alles sehen, hören und verstehen und möglichst im Zusammenhang wiederzugeben imstande sein. Versteht man die Aussage in der zweiten Minute nicht, dann folgt man oft der Schau nicht mehr, weil man sie ja eh' nicht versteht bzw. verstanden hat. Folglich gefällt sie einem nicht mehr so gut, wie sie bei vollem Verständnis hätte gefallen können.

Gute Begründung löst Kopfnicken oder Kopfschütteln aus, als Signal des „ich hab's verstanden“ und stimme zu oder nicht zu.

• Vorsicht bei Füllsätzen und Phrasen, halte den Text knapp und informativ. Irgendwie kommt mir das Bedürfnis, mich bei den Lesern zu entschuldigen, sind es doch alles bekannte und lange geübte Vorgehensweisen und der eine oder andere mag sich gähnend zurückgelehnt haben. Aber zuviel der technischen Berichte der neuesten Kamera, der zu verwendenden Software und deren richtige Handhabung helfen uns nicht so recht weiter in dem Bestreben, nachhaltige und tiefergehende Geschichten zu verfassen. Es sind doch die bedeutungsvollen Gespräche, die uns tiefer berühren. Gespräche, an denen wir selber lange zu knabbern haben, die uns gedanklich beschäftigen und letztendlich wirklich interessieren. Der belanglose Plausch ist doch nicht die Alternative und beschäftigt uns nur zum Zeitvertreib. Der Hundertste Bericht über z. B. Santorini ist halt eben nur einer mehr über diese Insel – außer, er fesselt uns so, dass wir gespannt und mit aufsteigender Ungeduld die nächste Fortsetzung erleben wollen.

Bereiche für Essays gibt es so viele wie es Bereiche für eine persönliche subjektive Stellungnahme zu einem Thema gibt. Die Quellenangabe verschafft Dir weiteren Denkstoff.

Stell Dir abschließend einmal vor, deine

#### Quellen bzw. Lesehinweise:

Hinweise zum Verfassen von Essays:

[www.medienkomm.uni-halle.de/studium/material/hinweise\\_zum\\_verfassen\\_von\\_essay](http://www.medienkomm.uni-halle.de/studium/material/hinweise_zum_verfassen_von_essay)

Kwerfeldein/Artikel von Simon Sticker [www.kwerfeldein.de](http://www.kwerfeldein.de), z. B.:

[www.kwerfeldein.de/2010/03/10/simon-sticker-im-interview-audio-slideshow](http://www.kwerfeldein.de/2010/03/10/simon-sticker-im-interview-audio-slideshow)

[www.kwerfeldein.de/2010/11/02/der-fotofilm-eine-andere-art-seine-bilder-zu-praesentieren-2](http://www.kwerfeldein.de/2010/11/02/der-fotofilm-eine-andere-art-seine-bilder-zu-praesentieren-2)

[www.kwerfeldein.de/2010/05/20/mit-einem-fotoessay-geschichten-erzaehlen](http://www.kwerfeldein.de/2010/05/20/mit-einem-fotoessay-geschichten-erzaehlen)

Alle Links auf [www.av-dialog-magazin.de](http://www.av-dialog-magazin.de) > Heft 4/2017

nächste Schau würde im Abspann enden mit:

#### Maxi Musterfrau Ein Foto-Essay

Es hätte einen anderen Anstrich als die bisherigen Bezeichnungen, auch eine Einordnung/Eingliederung innerhalb des AV-Dialogs würde mir auch sehr gut gefallen und führt zu einer Auffrischung unserer Tradition:

- Ein Reisebericht im AV-Dialog
- Ein Foto-Essay im AV-Dialog
- Ein Erlebnis im AV-Dialog
- Eine Kindheitsgeschichte im AV-Dialog

Wir sagen damit klar und deutlich, was genau wir erstellt haben und wo wir es präsentieren. Dies erhält uns auch die ausführlichen Erklärungen, die uns immer wieder von Neuem schildern lassen, was genau wir mit den Freunden und im gegenseitigen Austausch fertigstellen, geben uns stets die Chance, interessierte Fotofreunde zu werben.

Essay heißt Versuch, schrieb ich oben, also dann, versuchen wir es!

Wie ist eigentlich Deine Einstellung zu diesem Thema? Gerade an deiner Meinung ist die Redaktion interessiert. Nur Mut, schreibe ihr, ... jetzt! □

## Über die Herausforderung des Kommentars im Film Sprechen lassen

Von Michael Preis (BDFA)

Filme sind etwas häufiger durch den Kommentar geprägt als unsere AV-Produktionen. Die Schwierigkeiten beim Sprechen des Kommentars sind in der AV aber die gleichen wie bei den Filmfreunden. Der Autor dieses Artikels hat langjährige Erfahrung mit dem Selbersprechen des Kommentars.

Bei den Deutschen Filmfestspielen des BDFA (DAFF) in diesem Jahr wurde ein Film mit einem Obelisk geehrt. In der Laudatio wurde neben Schnitt und Text auch der hervorragende Profisprecher gelobt. Das hat mich nachdenklich gemacht und schließlich zur Tastatur greifen lassen. Das Streben nach optimalen Ergebnissen, nach Fernsehqualität, ist ja legitim, wird aber in den meisten Fällen scheitern. Wir sind in unserem nichtkommerziellen Bereich normalerweise allein bei der Filmschaffung. Im Profibereich gibt es für die verschiedenen Anforderungen jeweils spezifisch geschulte Experten. Ich meine dabei nicht unser Bemühen um bestmögliche handwerkliche Qualität, das ist schon ein Unterschied zur Sendefähigkeit.

Zurück zum Kommentarsprechen im Dokumentarfilm. Der Kommentar gehört nach meiner Auffassung zu der größten Herausforderung für einen Filmer, sowohl im Schreiben des Textes als auch in seinem Sprechen. Dem entziehen sich aber viele Autoren, sie wählen lieber nach dem Schreiben den Weg des Fremdsprechers.

Vielleicht weil ihnen ihre eigene Sprache nicht professionell genug ist. Oder sie wollen ihrem Film eine Steigerung geben, weil sie ihren Bildern und der Geschichte allein nicht vertrauen. Und so liest man manche Facebook-Information: „Mein neuer Film ist fertig, der Text liegt beim Sprecher.“

Mit dem Bild können wir alle umgehen. Wir schulen uns in Seminaren und durch Literatur über Bildgestaltung, beschäftigen uns intensiv mit den Möglichkeiten der Kamera, lernen möglicherweise auch noch dramaturgisches. Zudem hat uns die Industrie mit einer Technik ausgestattet, die schlechte Bilder fast unmöglich macht.

Wenn es aber an den Kommentar geht, glauben wir, einen selbstgeschriebenen Text aus dem Bauch heraus sprechen zu können. Wir vernachlässigen in diesem wichtigen Teil der Filmschaffung eine Basisbildung. Es ist erfahrungsgemäß auch nicht einfach, hier eine für den nichtkommerziellen Filmer praxisbezogene Begleitung zu bekommen.

Das Kommentarsprechen hat für viele so begonnen: Nach den ersten Sätzen wird